

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	2 (1912)
Heft:	4
Artikel:	Ein Seelchen
Autor:	Küeffer, Georg
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-633186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 4 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochendchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

27. Januar

Ein Seelchen.

Aus dem ungedruckten Zyklus „Seelchen“ von Georg Küefer.

Ein Seelchen, das sein Erdenkleid
Im Staube ausgetragen,
Das stand nun vor der Ewigkeit
Mit einem bangen Zagen.

Es fühlte leis im Weltenmeer
Ein dunkles Gotteswalten,
Doch spürt' es keine Hände mehr,
Sie zum Gebet zu falten.

Gern fäh' es noch das Erdenrund
Und möchte etwas lallen;
Allein verschlossen blieb sein Mund,
Die Augen zugefallen.

Da glomm in ihm ein Flämmlein Schnierz,
Nicht konnt' es ihn mehr tragen:
In seiner Brust das kleine Herz
Hat aufgehört zu schlagen.

Ein Windhauch hob es leis empor
Von diesem kleinen Sterne,
Und, höhgerleitend stets, verlor
Es sich in blauer Ferne.

Der holde Duft war ihm zu leicht,
Sein Kleid zu zart gewoben.
Den Himmel hat es nicht erreicht,
Es ist im Wind zerstoben.

heimkehr.

Erzählung von J. Jegerlehner.

(Fortsetzung.)

Auf den Nachmittag war eine Schießübung in der Zunftlaube angegesetzt. Um ein Uhr rasselten die Trommler durch das Dorf und riefen die Schützenbrüder zur Sammlung. Auf der Straße vor dem Gemeindehaus reihte man sich auf zwei Glieder. Der Schützenmeister kommandierte und zum Takte der Trommeln und Pfeifen setzte sich der Zug in Bewegung. Die Straße war so eng, daß die Frauen und Kinder zwischen die Häuser ausweichen mußten. Es ging steil bergauf, aber die Schützenlaube befand sich in der Nähe. Es war ein altes steinernes Gebäude und samt den drei Weinfässern im Keller der Schützengesellschaft zu eignen. An jedem schönen Sonntag knallten den ganzen Sommer durch aus den Fenstern die Schüsse. In einem braunen, mit Tintarsien geschmückten Wandshrank stand für jeden ein großes Glas, das schon vor dem ersten Schuß zweimal gefüllt wurde. Zwischen den Übungen kreisten beständig die alten, verstaubten Kannen und manch einer würde sich auf billige Art ein Räuschlein geholt haben, wenn nicht um vier Uhr ein kräftiger Zündschuß das Gleichgewicht wieder hergestellt hätte.

Franz befand sich als alter Schützenbruder auch im Festzug und er schoß die erste Übung mit, fehlte aber jedesmal die Scheibe, sodaß er für den weiteren Verlauf des Schießens kein Interesse mehr zeigte und sich an einen Tisch zurückzog. In Amerika hatte er mit der Jagdflinte ab und

zu sein Glück versucht, denn ein anderes Gewehr besaß er nicht und nun waren seine Augen schwach geworden. Wenn er das linke zukniff, so konnte er das Schwarze von dem Weiß der Scheibe kaum mehr unterscheiden.

An einigen Tischen wurde gespielt, an andern die Dorfpolitik versponnen oder man redete von dem kühlen Wetter, von angepriesenen Futtermitteln und von der neuen Wasserleitung. Franz nahm auch teil an dem Gespräch, aber er hörte mehr zu, als daß er redete und doch hätte er den Dörflein gar Vieles und Seltsames erzählen können von den großen Farmen des Westens, den unermesslichen Viehherden, den lustigen Gauchos und von der Lebensweise auf den argentinischen Bauernhöfen, die so ganz anders war als hier in den Bergen. Doch er war mit seinen Sinnen nicht mehr jenseits des großen Meeres. Er stand wieder auf sicherem Heimboden, aß Roggenbrot und Alpenkäse und fühlte wie irgend einer, der hier festgewurzelt war.

In ihre Unterhaltung knallten die Schüsse aus dem Stand oder es erscholl plötzlich ein lautes Gelächter, wenn ein „Waldbroder“ gezeigt wurde, wie man hier die Fehlschüsse nannte. Sie leerten flink die großen Gläser, wenn die Kannen sich näherten und führten das Gespräch weiter. Nach der Preisverteilung wurde die Tagung durch den Pfarrer geschlossen. Die Gesellschaft trat den Rückmarsch an,